

Bayern auf dem Weg zu einer inklusiven Schule

Presseerklärung des Verbandes Sonderpädagogik anlässlich der Landesdelegiertenversammlung 2010

Wo steht Bayern auf dem Weg zu einer inklusiven Schule?

In Bayern ist bislang Inklusion eine reine Aufgabenstellung der Sonderpädagogik. Inklusion kann nicht nur von der Sonderpädagogik ausgehen. Die allgemeine Schule ist gefragt. Die allgemeine Schule ist gefordert, Kinder und Jugendliche mit hohem Förderbedarf zu integrieren und adäquat zu fördern. Seit einem Jahrzehnt ist der Verband Sonderpädagogik bemüht, die allgemeine Schule und natürlich zunächst erst einmal die Grund- und Hauptschule mit ins Boot zu holen. Dies ist bislang nicht gelungen.

Bayern hat in den letzten Jahrzehnten stärker den Weg der Exklusion beschritten, um dann Kinder und Jugendliche möglichst zu integrieren. ‚Integration durch Kooperation‘ ist ein Modell, das aus der Praxis der Rückführung entstanden ist. Rückführung sollte nach diesem Modell mit der Unterstützung durch den Mobilen Sonderpädagogischen Dienst (MSD) ökonomischer gestaltet werden. Aber dabei ist es geblieben. Während andere Bundesländer mutig Modelle erprobten, setzte Bayern weiterhin auf Exklusion. Vorreiter für inklusive Modelle sind gerade auch bei uns im Verband vertreten. Während bundesweit Modelle entwickelt wurden, andere Bundesländer sehr bereitwillig diese Modelle aufgenommen haben und mittlerweile bereits in langjähriger Praxis erprobt haben, sind diese in Bayern ins Leere gelaufen.

Bayern setzt nahezu ausschließlich auf das Modell ‚Integration durch Kooperation‘, also auf ein Rückführungsmodell. Aber Eltern haben nach dem BayEUG die Berechtigung, ihr Kind auch mit hohem Förderbedarf in die Grundschule einzuschulen. Über die ‚Flexible Eingangsklasse‘ soll nun, wie bei uns in den Diagnose- und Förderklassen der Grundschulstoff der beiden ersten Jahrgangsstufen auf drei Jahre ausgedehnt werden. Die Sonderpädagogik soll aber in der Flexiblen Eingangsklasse nicht vertreten sein, obwohl frühe Förderung oder Prävention angesagt ist. Gleichzeitig werden in Sonderpädagogischen Förderzentren (SFZ) oder weiteren Förderschulen die Eingangsklassen zurückgefahren, indem sie einfach nicht genehmigt werden. Eltern haben somit bei weitem nicht das Recht auf freie Entscheidung. Indem ein Platz bei uns nicht zur Verfügung gestellt wird, sind sie gezwungen, ihr Kind in die Grundschule einzuschulen, ohne ein Recht auf die Unterstützung durch den MSD zu haben. Integration in Bayern ist also nicht nur ein Rückführungsmodell sondern auch ein Sparmodell.

Sonderpädagogische Förderzentren mussten Klassen abbauen. Die frei werdenden Ressourcen wurden allerdings nicht in gleichem Maße in die allgemeine Schule transferiert. Die Entwicklung zeigt nun Folgendes: Die Eingangsklassen in SFZ sind stark rückläufig, in den Jahrgangsstufen 3, 4 und 5 platzen sie aus allen Nähten, denn Förderung oder auch sonderpädagogische Förderung hat in den Eingangsklassen nicht stattgefunden.

Inklusion kann doch nicht bedeuten, dass sie ohne Vorbereitung der Grund- und Hauptschullehrer geleistet werden kann. Inklusion kann nicht bedeuten, dass an Grund- und Hauptschulen weiterhin mit den selben Methoden gearbeitet werden kann wie bisher. Inklusion - und damit wären wir einen großen Schritt weiter - bedarf einer Änderung innerhalb der Lehrerbildung und vor allem einer Änderung der Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf. Die Professionalität, die wir in den Förderschulen entwickelt haben, muss in alle Schularten transferiert werden. Damit muss natürlich der Ausbau des MSD verbunden sein.

Inklusion bedeutet, dass sich Schulen und somit Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Haltung den Kindern und Jugendlichen gegenüber, gerade auch solchen mit sonderpädagogischem Förderbedarf ändern. Inklusion bedeutet aber auch, dass sich der Unterricht den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen und damit auch denen mit sonderpädagogischem Förderbedarf anpasst. Bei gelebter Inklusion muss sich das gesamte Wertesystem unserer Gesellschaft verändern. Heterogenität ist Chance und gelebte Selbstverständlichkeit. Sonderpädagogische Professionalität ist selbstverständlicher Bestandteil des gesamten Bildungssystems. Somit erfahren alle Kinder und Jugendliche eine Kompetenzerweiterung, insbesondere auch in der emotionalen und sozialen Entwicklung.

Es sei ein zukünftiges Bild der Inklusion in Bayern gezeichnet. Die größte Ressource steckt in Bayern in der Lehrerbildung. Lehrerinnen und Lehrer werden nach wie vor gut ausgebildet. Sonderschullehrerinnen und Sonderschullehrer benötigen weiterhin ihre Spezialisierung. Hier hat der vds einen weiteren Erfolg zu verzeichnen. Das Studium zweier sonderpädagogischer Fachrichtungen soll in der Ausbildungsordnung fest verankert werden. Wir brauchen diese Form der Spezialisierung, um unsere Professionalisierung zu gewährleisten. Dazu müssen an den beiden Studienstätten Würzburg und München die Lehrstühle in ihrer Differenziertheit aufrecht erhalten werden.

Aber Bayern muss aus seiner Lethargie erwachen, denn Inklusion braucht Professionalität:

1. Sonderschullehrerinnen und –lehrer benötigen weiterhin ihre Spezialisierung
2. Sonderpädagogische Inhalte müssen Eingang finden in die gesamte Lehrerbildung
3. Sonderpädagogische Förderzentren müssen sich zu Kompetenzzentren und regionalen Netzwerken der Sonderpädagogik weiterentwickeln
4. Die Mobilien Sonderpädagogischen Dienste müssen dringend ausgebaut und integraler Bestandteil aller Schularten werden. Der Finanzierungsvorbehalt im Schulgesetz muss gestrichen werden.

vds - Verband Sonderpädagogik eV.
Landesverband Bayern
Landesvorsitzende

Dr. Rita Völker-Zeitler
Ascherbachstr. 4
82194 Gröbenzell
Tel.: 08142/5580
rita.voelker@vds-bayern.de
rita_voelker@hotmail.com